

**Vita des Hauptlehrers in Koschentin
Carl Fritz und seiner Ehefrau Henriette geb. Bartel**

Der folgende Bericht gründet auf der „Eigenhändigen Biographie des gegenwärtig emeritierten Lehrers Carl Fritz zu Koschentin im Kreise Lublinitz“ vom 25. April 1879. Frau Charlotte geb. Adolf lebte im Sommer 1982 in West-Berlin. Ihre von mir lang gesuchte Adresse hatte mir schließlich ihre Kusine Hertha Fritz geben können, die in Hannover lebte. Frau Charlotte Ernst besaß eine Kopie der „Eigenhändige Biographie“ . Ohne das ich davon wusste, schrieb ich ihr von meinen Arbeiten an der Familie Fritz. Darauf rief mich Herr Ernst an, dass er etwas sehr Interessantes zur Familie hätte, das er mir in Kopie schicken würde. So geschah es.

Von mir ist am 2. Juni 1982 eine neue Abschrift dieser „Eigenhändigen Biographie“ nach der Fotokopie jenes Schriftsatzes gefertigt worden, der zwar alt, aber seinerseits auch eine handschriftliche Abschrift [des Originals ?] war. Der mir unbekannt Abschreiber des Schriftsatzes hat diesen nach meiner begründeten Überzeugung nach 1924 und vor 1945 hergestellt. Ich folge der „Eigenhändigen Biographie“ möglichst wörtlich, füge nur Anmerkungen ein, wo diese das Verständnis erleichtern sollen.

Ich, Carl Fritz, wurde am 1. Mai 1807 in Ratibor in Oberschlesien geboren, wo selbst meine Eltern ihren Aufenthalt hatten. Mein Vater, gleichen Namens, war ein geborener Österreicher und zwar aus der Stadt Brünn, und meine Mutter Therese geb. Ziegler war aus der Stadt Leobschütz gebürtig.

Im Jahr 1812 wurde mein Vater von Ratibor nach Oberglogau im Kreis Neustadt in Oberschlesien versetzt und seine Familie folgte ihm. Im Jahre 1818 erhielt der Vater die Versetzung nach Kosel. Ich hatte bereits die Schule in Oberglogau durch einige Jahre besucht und war soweit vor geschritten, dass ich auf Wunsch meines Vaters in die obere Klasse der dortigen evangelischen Schule aufgenommen wurde, denn die katholische Stadt-Schule war damals in keinem besonderen Rufe.

Da ich von Oberglogau aus einige musikalische Kenntnisse auf der Violine und im Gesange mitgebracht hatte, so nahm ich weiteren Unterricht auf diesen Instrumenten und zwar beim katholischen Stadtlehrer, der mich bei der katholischen kirchlichen Figuralmusik als Sekundist auf der Violine gebrauchte. Das spornte mich sehr an, weil es Aufsehen erregte, mich als Knaben von 10 Jahren bei der Kirchenmusik mitwirken zu sehen. Nach zwei Jahren wurde der Vater nach Krappitz Kreis Oppeln in Oberschlesien versetzt, wo selbst wir jedoch nur drei Monate waren und der Vater nach Kupp im selben Kreis versetzt wurde. Er erhielt den berittenen Steueraufseherposten mit 30 Reichstalern monatlichen Gehalts.

In Kupp war damals nur eine evangelische Schule, die von dem dortigen Organisten und gleichzeitigen Posthalter Malisius, einem schon bejahrten Mann, verwaltet wurde. Da mein Vater gewahr worden, dass ich bei diesem Mann keine Fortschritte machte und den Musikunterricht ganz einstellen müsste, so beschloss er, mich nach Oberglogau zu geben, um dort den Schul- sowie den Musikunterricht zu erhalten. Dies geschah im Jahre 1819. Ich kam zu dem damaligen Kantor und gleichzeitigen Stadtmusikus Hoschek, einem Böhmen, in Pension gegen 6 Taler monatlicher Zahlung. Hier empfing ich auch den ersten Flügelunterricht, leider aber sehr unregelmäßig und lau, weil derselbe meistens nur von einer Tochter des Lehrers erteilt worden ist. Den Schulunterricht erhielt ich durch Privatstunden von dem zweiten Stadtlehrer, Auditor Schebena.

Mein Aufenthalt in Oberglogau dauerte 2 Jahre und erschien mir aus dem Grunde sehr angenehm, weil ich bei Bällen die zweite Geige spielte und dafür auch meinen Anteil erhielt. Von Letzterem konnte ich nämlich einige meiner Bedürfnisse bestreiten und obendrein noch Taschengeld besitzen. Außerdem hatte ich als Violinist auch freien Zutritt in die Theater, welche oft vor kamen.

Die Reichsgrafen v. Oppersdorff, denen Oberglogau damals gehörte, entfalteten dort ein reges kulturelles Leben u.a. mit Schloss-Theater und Schloss-Musikkapelle. Z. B. war Ludwig van Beethoven mindestens 1806 dort gewesen und hat seine 4. B-Dur-Sinfonie dem Grafen Franz v. Oppersdorff gewidmet.

Im Jahre 1821 wurde mein Vater von Kupp nach Guttentag *im Kreis Lublinitz* versetzt. Er lernte den dortigen Rektor Nowak, einen fähigen Mann kennen und beschloss deshalb, mich von Oberglogau nach Hause zu nehmen. Rektor Nowak gab mir Privat-Unterricht, sowohl in den Wissenschaften als auch in der Musik auf dem Flügel und Violine und bereitete mich zur Aufnahme in das Seminar vor, denn mein Vater war für den Lehrerstand sehr eingenommen.

Gemeint ist das bereits 1802 gegründete Lehrerbildungsseminar in Oberglogau - „Königlich Katholisches Schullehrer-Seminar“ -, zu Carl Fritz Zeiten in den Räumen des 1810 säkularisierten Franziskanerstift Oberglogau. Ich kann nur staunen und bewundern, mit welcher Sorgfalt und welchem hohen Aufwand der Vater Carl sich um die Ausbildung seines Sohnes kümmerte.

Mein Vater fuhr mit mir nach Oberglogau im Jahre 1822 zur Prüfung, die ich bestand und angenommen wurde. Ich machte den Kursus von 1822 -1824 durch. Die damaligen Lehrer am Seminar waren Direktor Müller und der als Professor titulierte Lehrer Titz, welcher letzterer in großem Ansehen stand, weil er ein Schüler des in der Schweiz neue Lehrmethoden einführenden und deshalb allgemein bewunderten Pestalozzi war.

Das Leben im Seminar war ein sehr gedrücktes, besonders im ersten Jahre, weil die genannten Lehrer sehr uneinig, ja feindselig mit einander lebten, und der Hass und die Bosheit, die sie zu einander hatten, auch uns Seminaristen in vielen Beziehungen fühlen

ließen. Auch hatte der strenge grimmige Winter von 1822 zu 1823 uns, in ungeheizten Klosterzellen wohnenden und unter gefrorenen Betten schlafenden Seminaristen das Leben gar zu sehr verbittert. Die vielen Unannehmlichkeiten im Seminar hörten indessen im zweiten Jahre auf, als die Feindseligkeiten bei den Lehrern sich einstellten. Wir wurden dann weniger schikaniert und besser behandelt.

Leider ereilte mich das große Unglück, meinen guten Vater, welcher inzwischen von Guttentag nach Oppeln versetzt war, am 31. März 1824 vormittags 11 Uhr zu verlieren.

Ich erhielt die briefliche Nachricht am 30. März, dass er sehr gefährlich erkrankt sei [*Anmerkung: Cholera ?*], konnte aber erst den nächsten Tag früh 5 Uhr mich auf die Reise nach Oppeln zu ihm begeben, und zwar zu Fuß. *Von Oberglogau nach Oppeln sind es etwa 42 Kilometer.*

Die Reise wurde mir aber sehr sauer, weil ich mir Blasen auf den Füßen infolge der engen Stiefel zugezogen hatte und deshalb die ganze Reise barfuß zurücklegen musste. Zum Glück war an diesem Tage ein schönes und warmes Frühlingswetter, denn anderenfalls wäre dies nicht möglich gewesen, und mein Zustand hätte höchst traurig werden können, weil kein Geld in der Tasche war, um eine Gelegenheit, die sich hätte darbieten können, zu beanspruchen. Alle ausgestandenen Beschwerden hätte ich indessen gerne ertragen, wenn ich meinen guten Vater noch lebend angetroffen hätte, aber leider, er war bereits in das Jenseits hinüber gegangen. Schon beim Eintritt in die Stadt erfuhr ich sein um 11 Uhr vormittags erfolgtes Ableben.

Von nun an war meine Unterstützung sehr geschmälert, denn Vermögen war nicht vorhanden, und die geringe Pension von 2 Reichstalern monatlich, welche die Mutter bekam, konnte selbst für ihre notwendigsten Bedürfnisse nicht hinreichen. In so einer betrübten und gedrückten Lage brachte ich noch die wenigen Monate im Seminar zu. Die Entlassungsprüfung durch den Schulrat Sedlak abgehalten, hatten wir im Monat August 1824, und nach dieser begab sich jeder frohen Mutes in seine Heimat.

Mit anständiger Kleidung war ich hinlänglich versehen, dafür hatte noch mein guter Vater gesorgt, deshalb brauchte ich wenigstens nicht gleich für solche zu sorgen. Bei 25 Talern jährlichem Adjuvantengehalts [Adjuvant = Hilfslehrer], das kaum auf Stiefel ausreichte, wäre ich auch nicht im Stande gewesen, mich zu equipieren [*aus zu statten*].

Das Dekret zu diesem 1. Posten erhielt ich sehr bald und zwar nach Groß Döbern im Oppelner Kreis und bezog denselben am 1. September 1824. Die von mir übernommene untere Klasse zählte gegen 120 Kinder! Die ungewohnte Anstrengung wirkte bei meinem sehr starken Wachstum und dem noch sehr jugendlichen Alter von 17 Jahren sehr nachteilig auf meine Brust, um so mehr, als auch die von dem Lehrer Henke mir gewährte Kost außerordentlich schlecht war. Ich hatte deshalb das Unglück, im Frühjahr und Herbst 1825 an der Brustentzündung zu erkranken und bekam den ärztlichen Rat, das Schulfach

niederzulegen, weil eine Wiederholung dieser gefährlichen Krankheit meinen Tod herbeiführen dürfte.

Mit großer Betrübniß vernahm ich diesen Rat und teilte ihn meiner Mutter mit, die zum Glück zu meiner Pflege kam, denn sonst wäre ich verloren gewesen.

Carl Fritz verliert hier kein Wort darüber, dass er wegen seines schlechten Gesundheitszustands bei der Musterung für den Militärdienst für untauglich erklärt wurde.

Meine Mutter erfuhr auch, dass der Wirtschaftsinspektor Kleer in Gwosdzian Kreis Lublinitz 6 km östlich von Guttentag einen Hauslehrer brauchte, weil am Orte damals noch kein Lehrer angestellt war. Carl Fritz wechselte dabei von der Kreis-Schulinspektion Oppeln zu der des Kreises Lublinitz.

Der Kreis Lublinitz war damals bekannt als das „Sibirien Schlesiens“. Der Boden ist zur Landwirtschaft nur wenig geeignet. Er besteht fast überall aus tonigem Sandboden über einem Untergrund aus einer kalten, undurchlässigen und eisenhaltigen Lage. Bäche und Flüsschen mit geringem Gefälle versumpfen in nassen Jahren große Flächen. Deshalb bedeckten ausgedehnte Wälder mehr als zwei Drittel des Kreisgebiets, etwa dreimal so viel wie sonst in Preußen. Weil die Gebirge im Süden des Kreises die wärmeren Winde abhalten, ist das Klima rauer. In Folge dieser schlechten Voraussetzungen war der Kreis Lublinitz nur dünn besiedelt und die Bevölkerung deutlich ärmer als anderswo. Man sprach zu rund neunzig Prozent (wasser-)polnisch. In den ausgedehnten Wäldern gab es noch bis Ende des 19. Jahrhundert manches Gesindel, Wilderei und immer wieder Überfälle.

Ich reiste zu Weihnachten 1825 dorthin, wurde mit Freude angenommen, verlebte vergnügt die Feiertage da selbst und reiste nach Oppeln zurück, um meine Beurlaubung zu veranlassen, die mir auch gewährt wurde.

Am 6. Januar 1826 kam ich mit der um mich geschickten Fuhre in Gwosdzian glücklich an und fand eine freundliche und herrliche Aufnahme. Die lang entbehrte gute Kost, die geringere Anstrengung, da nur vier Kinder zu unterrichten waren, und die glücklich verlebten Tage in der Familie vermochten zu meiner Kräftigung viel beizutragen. Zudem hatte ich ein monatliches Gehalt von 5 Reichstalern und fand auch Gelegenheit, mich einigermaßen formell auszubilden. *Hier wirkte die erfolgte väterliche Erziehung weiter günstig.*

Im Sommer 1826 machte ich eine Commissions-Prüfung in Oppeln vor dem Schulrat Sedlak und mehreren Magistratspersonen behufs einer Anstellung an der dortigen Stadtschule, da zwei Lehrerstellen vakant waren. Ich wünschte die sechste Lehrerstelle zu erhalten. Das Resultat der Prüfung war für mich sprechend, jedoch ohne Erfolg, weil ein geborener Oppelner Bewerber aus Rücksicht seiner beim Magistrat gehabter Verwandtschaft mir vorgezogen und der Wunsch des Schulrats, mich anzustellen, nicht berück-

sichtigt wurde.

Ich verblieb demnach noch weiter Hauslehrer und erhielt im Mai 1827 ein Dekret zur Übernahme des zweiten Lehrerpostens in Proskau *Kreis Oppeln*. Hiervon machte ich dem damaligen Kreisschulinspektor Janetzko in Guttentag Anzeige [*Kreis-Schulinspektor Janetzko = Pfarrer Janetzko*].

Derselbe war aber damit nicht einverstanden, weil er mir den Lehrerposten im Dorf Koschentin im Kreis Lublinitz zugedacht hatte, jedoch aus Freundschaft zu meinem Prinzipal es unterließ, mir den Antrag zu stellen bis auf den jetzt eingetretenen Vorfall, mich aus seiner Inspektion zu verlieren. Auf seinen Rat sandte ich das nach Proskau lautende Dekret an die Oppelner Kreis-Schul-Inspektion zurück und ging auf Grund seiner Empfehlung nach Koschentin, wo selbst ich einstweilen unter dem 7. Juni 1827 den Adjuvanten-Posten, mit einer von Seiner Durchlaucht dem Prinzen gewährten Gehaltszulage von 20 Rtl. *jährlich*, übernahm. *Seine Durchlaucht war der Prinz Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, geb. 29.1.1797 in Breslau, General der Kavallerie und preußischer Politiker, u. a. später 1856 Präsident des preußischen Herrenhauses und als preußischer Ministerpräsident 1862 der unmittelbare Amtsvorgänger Bismarcks.*

Das Dorf Koschentin gehörte zur katholischen Pfarrei Sadow und war im Eigentum der Herrschaft Koschentin, die seit 1819 die Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen besaßen. Im Dorf gab es die aus Holz gebaute katholische Filialkirche von Sadow St. Trinitatis von 1724 und im Schloss eine katholische Kapelle. Die Evangelischen gehörten zu Ludwigsthal.

Mein Vorgänger Perkatsch war wegen seines hohen Alters nicht mehr fähig, die Schule zu verwalten, deshalb fiel mir die Erteilung des Unterrichts in beiden Klassen zu. Außerdem erteilte ich den Unterricht im Schlosse dem 7 Jahr alt gewesenen Prinzen Carl sowie zwei schon erwachsen gewesenen Knaben, die seine Gesellschafter waren und mehreren Beamtenkindern durch Extra-Stunden, wodurch meine Stellung anstrengend, dabei aber einträglich war. *Der junge Prinz Carl zu Hohenlohe-Ingelfingen war am 19. November 1820 geboren. Im Juni 1827 war Prinz Carl also erst sechs Jahre alt, begann also gerade mit der Schule.*

Im nächsten Jahre 1828 änderte sich meine Lage, indem mein Vorfahrer Perkatsch refigurierte und aus Koschentin verzog [*refigurieren = wieder in Erscheinung treten*].

Ich übernahm die erste Lehrerstelle und bekam zum Adjuvanten den aus dem Seminar zu Oberglogau gelangenden Schulamtskandidaten Mazander. *Gottlieb Mazander blieb der Familie Fritz verbunden. Er wurde 1851 Hauptlehrer in Lubschau und bald regelmäßiger Taufpate bei den Kindern des Lehrers Karl Fritz in Woischnik, der später der Nachfolger des Hauptlehrers Mazander in Lubschau wurde. In demselben Jahre 1828 zog der Prinz wegen Umbau des hiesigen Schlosses mit seiner Familie nach Tworog im Kreis Tost-Gleitwitz, das von 1936 bis 1945 Horneck genannt wurde, 15 km südwestlich Koschentin.*

Ich wurde ersucht, die Stunden beim Prinzen Carl und seinen Gesellschaftern dort selbst

fortzusetzen und fuhr wöchentlich dreimal montags, mittwochs und sonnabends an den Nachmittagen mit prinzlichen Pferden dahin, was 2 1/2 Jahr dauerte, bis das hiesige Schloss in Koschentin fertig war und bezogen werden konnte. Auch hier setzte ich den Unterricht im Rechnen und Flügel-Spielen wieder fort; letzteres wurde später eingestellt, weil die Lust dazu fehlte. Hierauf überwies man mir auch die beiden Prinzen Friedrich und Kraft und zuletzt selbst die Prinzess Adele zum Unterricht.

Prinz Friedrich Wilhelm, geb. 9. Januar 1826; Prinz Kraft, geb. 2. Januar 1827; Prinzessin Adelheide, geb. 13. Mai 1830.

Der Unterricht wurde damals gleichzeitig durch Hofmeister erteilt. *Hofmeister = Hauslehrer. In den Aufzeichnungen des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen "Aus meinem Leben", Band 1 (1897) findet sich eine "Lebensskizze" von der Hand des Arved v. Teichmann. Dort heißt es: ... Der ganze Haushalt wurde mit der höchsten Einfachheit unter Entsagung auf alle und jede Annehmlichkeit geführt, die Kinder mit unbeugsamer Strenge erzogen. ... Nur mit bitterem Gefühl gedachte Prinz Kraft der allerersten Unterrichtszeit, in welcher der nach Koschentin berufene Lehrer durch Übersättigung mit Lehrstunden es verstand, die Fähigkeiten zurück zu drängen, so dass der Erfolg ein sehr geringer war. Als die Prinzen ungefähr das zehnte Jahr erreicht hatten, kam ein neuer Lehrer, Vischer, nach Koschentin ...*

War Carl Fritz wirklich dieser übereifrige Lehrer gewesen?

Carl Fritz war sodann während der ganzen Zeit nur der Rechen- und Schreib-Unterricht übertragen und habe durch 16 Jahre ununterbrochen, anfangs gegen 5 Rtl. monatliches Stundengeld, zuletzt gegen Stundenmarken a 4 Silbergroschen den Privatunterricht da selbst erteilt.

Im Jahre 1830 wurde von der Regierung durch das Amtsblatt die Verfügung erlassen, dass sämtliche, nicht definitiv angestellten Lehrer zur Nachprüfung nach Oberglogau sich zu begeben hätten. Die Reise dorthin unternahm ich in Gemeinschaft der Lehrer Rendschmidt aus Lublinitz und Schmeja aus Ruschinowitz. *Laut Schematismus 1857, S. 32: 1. Lehrer in Lublinitz Paul Rendschmidt, geb. 1801, angestellt 1821. Ultraquist. - Ruschinowitz, 5 km westlich Koschentin. Ultraquist, vom Lateinischen sub utraque specie, meint in diesem Fall „in beiden Sprachen“, d. h. dieser Lehrer war in Deutsch und auch einer slawischen Sprache verwendbar. Ebenso wie die Genannten war unser Lehrer Carl Fritz Ultraquist, ja er war sogar in drei Sprachen zu Haus: Deutsch, Mährisch und Wasser-Polnisch.*

Ich hatte das Glück, die Nachprüfung mit fünf Kollegen gleich am ersten Tage zu bestehen und mit dem Zeugnis besonderer Zufriedenheit entlassen zu werden, während die Prüfung mit den Übrigen circa 80 Lehrern noch am folgenden Tage fortgesetzt wurde.

Im Oktober 1829 machte ich in unserer Kreisstadt Lublinitz, die nur 13 Kilometer von mir in Koschentin entfernt ist, die Bekanntschaft mit meiner lieben Jettel und feierte mit ihr schon

am 24. November desselben Jahres die Hochzeit. Jettel = Henriette Barthel, geb. 22. Juli 1809 in Loslau Kreis Rybnik - 24 km südöstlich Ratibor -, Tochter des Steuerbeamten Gottlieb Barthel und seiner Frau Katharina geb. Trenkwitz.

Ich lernte sie bei ihrem Schwager, dem Lublinitzer Bäckermeister Ernst Radek im Beisein meines Schwagers kennen, des Aktuars Ignatz, der beim Patrimonial-Gerichte daselbst in Schloss Lublinitz angestellt war. Joseph Ignatz hatte Carl Fritz' Schwester Euphemie Fritz vor 1829 geheiratet, aber die Trauung erfolgte nicht in der katholischen Pfarrei Lublinitz, denn sie fehlt im dortigen Kirchenbuch. Geschah diese Trauung in der katholischen Kreuzkirche Oppeln?

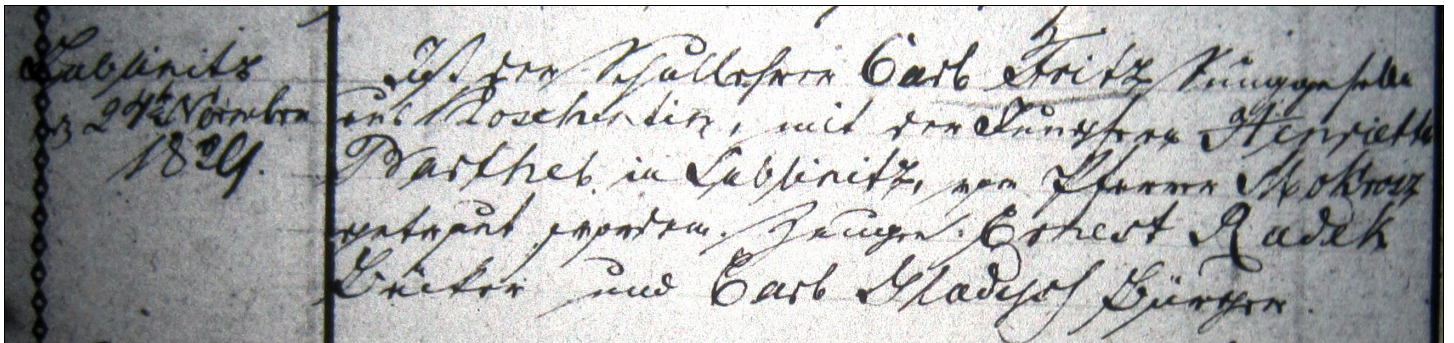


Bild: Trau-Eintrag im katholischen Kirchenbuch Lublinitz Fritz / Barthel

Hier muss ich kurz von der Familie des Bäckermeister Carl Ernst Radek und dessen Ehefrau Carolina geb. Barthel erzählen. Carolina war eine ältere Schwester von Henriette, der späteren Ehefrau von Carl Fritz. Der Bäckermeister Carl Ernst Radek könnte wie seine Ehefrau Carolina aus dem Kreis Pless gebürtig zu sein. Mindestens in Studzienitz Kreis Pless saßen im 19. Jahrhundert Radeks. So könnte sich erklären, dass im Kirchenbuch der katholischen Pfarrei Lublinitz keine Trauung Radek/Barthel zu finden ist. Diese dürfte bereits im Kreis Pless – Loslau ? - oder in der Kreisstadt Rosenberg erfolgt sein, bevor das Paar nach Lublinitz zog.

Im Taufbuch der katholischen Pfarrei Lublinitz fand ich zwischen 1824 und 1828 die folgenden Kinder, alle in Lublinitz geboren:

- Siegfried Gottfried Louis Radek, geboren den 8. April 1824;
 - Caroline Louise Henriette Radek, geboren den 2. März 1826;
 - Henriette Catharina Radek, geboren den 24. November 1827.
- Bisher hieß der Vater immer Carl Radek, aber ab 1827 Ernst Radek.
Ein Flüchtigkeitsfehler des Küsters? Weiter:
- Louise Auguste Radek, geboren den 28. September 1828.

Bei dieser Taufe wurde der Vater erstmals Bäcker und Kretschmer Ernst Radek genannt.

Vermutlich hatte das Paar noch weitere Kinder vor 1824 und nach 1828, was ich aber nicht geprüft habe.

Da wir – Carl und Jettel - uns bald lieb gewonnen, so beschleunigte ich die Hochzeit, weil der Advent bereits nahe war. Meine Wahl, kann ich sagen, war eine glückliche, denn unter Gottes Beistand und Gnade leben wir bereits 49 Jahre in bester Eintracht miteinander und

hoffen am 24. November [1879] die goldene Hochzeit zu feiern, so es Gottes Wille ist.

Aus unserer Ehe sind vier Knaben, nämlich Eugen, Carl, Rudolph und Ewald, welcher letzterer 4 1/2 Jahr alt an der Bräune starb [*Bräune = Halsentzündung bis zur Diphtherie*], und neun Mädchen: Luise, Jenni, Marie, Emma, Jettel, Brunhilde, Bertha, Constance und Mathilde hervorgegangen, die 3 letzteren starben jedoch und zwar Bertha im Alter von 1 1/2 Jahr, Constance 9 Monate alt und Mathilde 3 Jahre alt.

Einzelheiten zu den überlebenden Kindern ergänze ich im Anhang zu diesem Bericht.

Meine Stellung war bis zum Tode des Lehrers und Organisten Vogt in Sadow sehr uneinträglich, weil das kirchliche Einkommen wegen des Umstandes, dass die Dreifaltigkeitskirche [in Koschentin] von *der katholischen Pfarrei Sadow* nicht abgezweigt war, dem p. p. Vogt zu kam. *p.p. = praemissis praemittendis = unter Weglassung des Vorauszuschickenden, nämlich von Titel und Anrede.*

Sadow Kreis Lublinitz: Das Kirchdorf, zu dem die Katholiken in Koschentin damals kirchlich gehörten, an der Chaussee von Koschentin nach Lublinitz, ist 8 km von Koschentin entfernt. Im Kirchenbuch der katholischen Pfarrei von Nieder Sadow werden mit großer Sicherheit die Tauf-Eintragungen der Kinder des Lehrers Carl Fritz zu finden sein. Bei den Mormonen sind u. a. vorhanden: Taufen 1806-1837 - Film 2290294; Taufen 1837-1863 - Film 2290542.

Im „Schematismus der katholischen Schulen im Bisthum Breslau“ von 1857 (Herne Fd 696), Seite 32 steht zur Schule in Koschentin und Carl Fritz:

„Revisor am Ort Herr Kleinert (Schloßkaplan). Patron Prinz Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen. Lehrer Carl Fritz, geb. 1808, angestellt 1825, Ultraquist [d.h. zweisprachig: deutsch und polnisch].“

Man beachte, dass hier das Geburtsjahr von Carl Fritz merkwürdigerweise als 1808 angegeben wird, während Carl selbst es als 1807 nennt.

Ich hatte die Organisten-Funktion nur in der katholischen Schloss-Kapelle zu verrichten und musste die Gebühren, welche für in der Kapelle erfolgte Taufen bezogen wurden, an den Sadower Organisten und Küster fahren lassen. Erst nach Anstellung besonderer Schloss-Kapläne änderte sich das Verhältnis einigermaßen zu meinem Vorteile, indem mir dann hin und wieder Accidenzien gewährt wurden. *Accidenzien nennt man die zufälligen, nicht regelmäßigen wiederkehrenden Einkünfte vorzugsweise der Geistlichen und Schullehrer.*

Über die 1848er Revolution in Preußen und damit auch in Koschentin schreibt Carl Fritz kein Wort. Ich schiebe deshalb hier einen kurzen Bericht des Oberförsters und Leiters des Forstamtes in Koschentin Carl Wilhelm Prieur ein, der während der Märzrevolution 1848 den Prinzen Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, General der Kavallerie, auf Reisen zu begleiten hatte:

„Die Nachrichten aus Paris und Wien, sogar aus Breslau sprachen am 15. März 1848 von

Krawallen im ganzen Land. Der Prinz war täglich auf dem Berliner Schloss. Am 18. früh erschien eine Deputation auf dem Schloss. Ein Schuss aus der Menge gab das Signal zu allgemeinem Radau. Wir hatten die Wohnung im Berliner Hotel de Rome, Ecke Linden- und Charlottenstraße. Aus dem Fenster konnte man den Tumult gut übersehen. Fragwürdige Gestalten auf der Straße, Barrikaden unter den Linden, Lärm in der ganzen Stadt. ... Der Prinz war in einer trostlosen Verfassung, denn er - wie so mancher Magnat - glaubte, die Zeiten der französischen Revolution seien wiedergekommen und fürchteten für sich das Schlimmste. Nachrichten aus der Provinz blieben aus, da rings um Berlin die Schienen aufgerissen und der Verkehr unterbrochen war. ... Die Bürgerwehr bezog alle Wachen, auf denen es hoch her ging. ... Von einem nach Tausenden zählenden Haufen, der dritte Teil Weiber, Kinder und halbwüchsige Jungens begleitet, zog man zu den angeblichen Missetätern, deren bewegliches Eigentum sofort an Ort und Stelle verwüstet wurde. ... Unserem Prinzen brannte in Berlin der Boden unter den Füßen, aber die schlesischen Bahnen waren nicht in Ordnung. Nie habe ich den alten Herrn so zahm gesehen, denn er brauchte keine Bedienung und vergaß sogar das Rauchen. Verschiedene Gerüchte verlauteten, die Bauern brannten alle Schlösser ab, vernichteten alles Eigentum, schlugen die Wälder nieder und sonstige Schreckensnachrichten. Endlich hieß es, die Bahn sei wieder frei. In Windeseile wurde gepackt, und wir reisten. In allen Städten und auf allen Stationen begegnete uns die Bürgerwehr mit den weißen Oberarmbinden. So kamen wir am 25. März bei strömendem Regen um Mitternacht mit der Extrapost, nicht mit eigenem Wagen, von Oppeln in Guttentag an. Bürgermeister Weber empfing uns mit seinem großen Schleppsäbel. ... Der Prinz war so lammmfromm wie noch nie in seinem Leben, lebte in der Angst, ob nicht doch in Koschentin alles außer Rand und Band sei. ... Wir fuhren gleich zum Landrat von Kosczelsky, der mit dem Prinzen sofort nach Koschentin weiterfuhr, während ich mit dem Gepäck folgte.

Koschentin stand glücklich noch auf dem alten Fleck. Aber auch hier fand man die Bürgerwehr, ausgerüstet mit alten Raubschützenfinten, Piken und anderen Waffen. Hannemann mit zwei Pistolen im Gürtel, Steiner trug ein altes Bonbonmesser als Schwert an seiner Seite, Herrmann war Höchstkommmandierender. Die Spielerei schief aber langsam ein.

Als der Prinz sah, dass es ihm nicht an den Kragen ging, gewann er wieder Mut, ergriff den Bambus und regierte wieder mit eiserner Hand. Inzwischen waren die Zeitverhältnisse an der oberschlesischen Bevölkerung doch nicht spurlos vorübergegangen. Flugblätter und Schriften predigten von Freiheit und Gleichheit. Freiheitsapostel sprachen von freier Flinte und versprachen freie Hütung, Holz und Streu, was vielfach geglaubt wurde und zu Übergriffen verleitete. Da die Regierung so große Schwäche gezeigt hatte, war auch ein Teil der Richter demokratisch angehaucht. Man richtete nach der Parole: möglichst wenig böses Blut zu machen und machte die Sache dadurch nur noch schlimmer.

Carl Fritz erwähnt auch die blutigen deutschen Einigungskriege, den Deutsch-Dänischen Krieg im Jahre 1864, den Preußisch-Österreichischen Krieg im Jahre 1866 und zuletzt den Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871 mit keinem Wort, so auch nicht die Gründung des Deutschen Reichs 1871 mit dem Preußischen König Wilhelm als Deutschem Kaiser, so als ob das in Koschentin niemanden interessiert hätte.

Infolge der Veränderungen, die mit dem Schulgebäude wegen Einrichtung einer 4. Klasse

vorgenommen werden mussten, bin ich am 4. Mai 1873 in mein eigenes Haus gezogen und erhielt dafür eine Wohnungsentschädigung von 50 Mark jährlich.

Am 3. August 1874 feierte ich mein 50jähriges Dienstjubiläum. Zu diesem fanden sich die meisten Lehrer des Kreises ein und schenkten mir eine goldene Uhr und dergleichen Kette. Von Seiten der hiesigen fürstlichen Beamten erhielt ich eine wertvolle silberne Dose zum Andenken geschenkt. Die Jubiläums-Feierlichkeit wurde in der Schule, das Diner dagegen im Saale des Brahn abgehalten. Seine Durchlaucht Prinz Friedrich lud mich in einigen Tagen darauf zum Diner ein und beschenkte mich mit einem silbernen, inwendig vergoldeten Zucker-Korbe, der mit Zucker gefüllt, mir von ihm eigenhändig überreicht wurde.

Erst nach 52jähriger Dienstzeit erhielt ich von Seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm I einen Orden „Den Adler der Inhaber des königlichen Hohenzollerschen Hausordens“, den mir der derzeitige Schulinspektor Pastushek zu Lublinitz überbrachte.

Die so spät erfolgte Erteilung des Ordens geschah deshalb, weil die Zeit, während welcher ich Hauslehrer war, nicht als amtliche Dienstzeit in Betracht kam.

Infolge der Kränklichkeit und Schwäche, die mich nunmehr befielen, fand ich mich genötigt, mein Walten in der Schule einzustellen und beantragte deshalb meine Pensionierung, die auch am 1. November 1876 erfolgte. Die Pension beträgt jährlich 620 Mark, hierzu werden 120 Mark aus der Schullehrer-Pensionskasse, 150 Mark aus dem Staatszuschuss und 350 Mark als Emeriten-Drittel gewährt. Mit traurigem Gefühle übergab ich den von mir so lange verwalteten Posten an den aus Boronow gelangenden Lehrer Gerns als meinem Nachfolger in Koschentin mit dem aufrichtigsten Wunsche für das Gedeihen der Anstalt.

Nachtrag [von Carl Fritz]

Zu meinen traurigen Erlebnissen gehören noch mehrere gefährliche Krankheiten. Im Jahre 1853 musste ich infolge einer höchst gefährlichen Brustentzündung zur Molken-Kur nach Ustron mich begeben, wo selbst ich 4 Wochen zu brachte.

Ustron in der Gebirgs-Landschaft der Beskiden, 15 km östlich Teschen, auch Bahnstation am Oberlauf der Weichsel, gehört heute der Woivodschaft Schlesien an. Schon seit dem 17. Jahrhundert war Ustron für seine Molke-Kuren bekannt, im 18. Jahrhundert kamen noch ein Moorbad und ein Schlackenbad hinzu.

Von dieser Krankheit wurde ich später noch einmal befallen und zuletzt von den Ärzten als ganz sicher aufgegeben erklärt. Ein Lungengeschwür brach jedoch durch die große Pflege meiner Frau plötzlich auf, und dadurch wurde ich gerettet.

Leider leide ich gegenwärtig wieder an Brustschwäche, wozu wohl das herangerückte Alter beitragen mag, und auch dieses Jahr 1879 hatte man an meinem Aufkommen gezweifelt, doch Gott Lob, wie durch ein Wunder hat sich plötzlich mein Zustand gebessert, und obgleich ich mich schwach fühle, so hoffe ich doch, dass mir der allgütige Gott die Gnade schenken wird, die Goldene Hochzeit mit meiner braven Frau feiern zu können, was, wie schon angegeben, den 24. November dieses Jahres 1879 stattfinden würde.

Zu den Annehmlichkeiten, die mir Gott zuteil werden ließ, gehört indessen hauptsächlich, dass meine Kinder sämtlich glücklich versorgt sind, die Söhne anständige Ämter und Posten bekleiden und die sechs Töchter durchweg an anständige und brave Männer verheiratet sind, mit denen sie ein glückliches und zufriedenes Leben führen. Bis jetzt sind von meiner Nachkommenschaft 33 Enkel entsprossen, und wolle Gott auch in der Zukunft seinen väterlichen Segen über meine Nachkommen walten lassen.

Geschrieben am 23., 24. und 25. April 1879.

Koschentin, den 25. April 1879.

gez. Fritz.

Gewidmet meiner lieben Tochter Henriette Gottliebe verhelichte Post-Sekretär Adolph geb. Fritz, zu Ratibor zu ihrem 30. Geburtstage.

Hier endet der eigenhändige Bericht.

Der langjährige Hauptlehrer in Koschentin Carl Fritz starb schließlich dort am 23. August 1880. Seine Witwe Henriette Fritz geb. Barthel folgte ihm erst 12 Jahre später in den Tod am 9. Februar 1892 in Koschentin, wo beide Gatten begraben worden sind.

Ergänzungen zu den Kindern des Paares Carl Fritz und Henriette geb. Barthel

Aus dieser Ehe sind vier Knaben, nämlich Eugen, Carl, Rudolph und Ewald, welcher letzterer mit 4 1/2 Jahr alt an der Bräune starb. Mit Bräune bezeichnete man damals alles von der Halsentzündung bis zur Diphtherie. Dazu kamen neun Mädchen: Luise, Jenni, Marie, Emma, Jettel, Brunhilde, Bertha, Constance und Mathilde, die drei letzteren starben jedoch und zwar Bertha im Alter von 1 1/2 Jahr, Constance 9 Monate alt und Mathilde 3 Jahre alt.

Carl und Henriette hatten also die folgenden Kinder:

1. **Eugen Alexander Heinrich Ewald Fritz**, der am 18. September 1830 in Koschentin Kreis Lublinitz geboren und katholisch getauft wurde. Er konvertierte nach dem Ersten Vatikanischen Konzil (1870) zum altkatholischen Bekenntnis. Angeblich wurde er später Bürgermeister von Gleiwitz in Oberschlesien, wofür ich aber keine Bestätigung finden konnte. In den Kirchenbüchern findet er sich als Rendant, eine Bezeichnung für den Leiter des Kassenwesens und der Buchführung einer Kommune. Er starb als Witwer am 24. Mai 1909 in Berlin-Charlottenburg in Brandenburg. Eugen Fritz heiratete **Amalie Moche**, die Tochter des Kunstwebers Clemenz Moche und der Marie Anna geb. Wieczorek. Amalie wurde am 1. Oktober 1837 in Tschenstochau in Polen geboren. Sie starb am 24. März 1906 in Berlin-Charlottenburg in Brandenburg.

Eugen Fritz und Amalie geb. Moche hatten die folgenden Kinder:

- **Heinrich Fritz** wurde am 30. Juni 1860 in Groß Strehlitz in Oberschlesien geboren und katholisch getauft. Er wird in der Familie als Oberingenieur in Elbing genannt und starb am 17. Mai 1925 in Elbing in Ostpreußen. Möglicherweise konvertierte er 1871 zum altkatholischen Bekenntnis.

Heinrich heiratete eine evangelische **Marie Kraushaar**, die am 8. Oktober 1870 geboren sein soll, wobei das Jahr der Geburt in meinen Augen unsicher ist.

- **Paul Fritz** wurde am 21. Januar 1861 in Peiskretscham Kreis Tost-Gleiwitz in Oberschlesien geboren und katholisch getauft. Sein Beruf war Vermessungsrat, angeblich in Schmalkalden im Süden von Thüringen. Er starb als Witwer am 21. Mai 1928 in Göttingen in Niedersachsen. Möglicherweise war er 1871 altkatholisch geworden.

Paul heiratete **Anna Hohmeyer**. Das Geburtsjahr ist mir nicht bekannt. Sie war aber am 17. März geboren und evangelisch getauft. Vor der Heirat mit Paul Fritz soll Anna verwitwet gewesen sein. Sie starb am 23. Juni 1927 in Göttingen.

- **Clara Fritz** wurde ungefähr 1863 in Peiskretscham Kreis Tost-Gleiwitz in Oberschlesien geboren. Sie starb als Kind in Peiskretscham.

- **N.N. Fritz**, ein wohl tot geborenes Kindlein, wurde ungefähr 1866 in Peiskretscham geboren.
 - **Marie Fritz** wurde am 22. Januar 1867 in Beuthen in Oberschlesien geboren. Sie soll altkatholisch gewesen sein und blieb vermutlich ledig.
 - **Else Fritz** wurde am 5. Mai 1873 in Gleiwitz in Oberschlesien geboren und altkatholisch getauft.
Else heiratete den evangelischen Ingenieur in Charkow **Wilhelm Johann Feist**. Wilhelm wurde am 13. März 1863 in Taganrog an der Mündung des Don ins Asowsche Meer geboren. Er starb 1918 in Charkow in der Ukraine, damals ein Teil von Russland.
 - **Walter Johann Clemenz Fritz** wurde am 14. September 1881 in Gleiwitz in Oberschlesien geboren und altkatholisch getauft. Er wurde Kaufmann in Gleiwitz. Walter heiratete **Helene Krause**. Sie wurde am 27. Februar 1884 in Magdeburg an der Elbe geboren und evangelisch getauft.
2. **Carl Fritz**, der am 28. Mai 1832 in Koschentin geboren und katholisch getauft wurde. Über ihn und seine Familie berichte ich ausführlich in einem eigenen Kapitel, weil er der Stammvater „unserer“ Fritz-Familie ist.
 3. **Luise Fritz**, die am 8. Februar 1834 in Koschentin Kreis Lublinitz geboren und katholisch getauft wurde. Luise heiratete den Lehrer **Johann Nowomiejski**.
Im "Schematismus der katholischen Schulen im Bisthum Breslau" von 1857, Seite 32 steht zur Schule in Koschentin und Johann Nowomiejski: "Hilfslehrer Johann Nowomiejski, geb. 1833, angestellt 1852, Ultraquist, d.h. zweisprachig: deutsch und polnisch." Luise starb in Koschentin. Ob auch ihr Ehemann dort starb, weiß ich nicht sicher.
Carl Wilhelm Prieur schrieb in seinen Lebenserinnerungen zu Nowomiejsky: „Unsere Trauung 1848 fand in der Lublinitzer *evangelischen* Kirche statt, wo uns Schwager Klunzky einsegnete, dann ging es nach Hadra zurück. Vetter Wiesner, Vetter Schott und der dicke Lehrer Nowomiejsky, damals im nahen Czieschowa, waren die Hochzeitsgäste. Auch im Jahr 1857 war Johann [oder sein Vater Johann ?] als Lehrer in Czieschowa bei Koschentin tätig.
- Die Kinder aus dieser Ehe kenne ich leider nicht.
4. **Bertha Fritz**, die am 2. Dezember 1836 in Koschentin geboren und katholisch getauft war. Sie starb schon am 18. Januar 1838 in Koschentin, wo sie auch begraben wurde.

5. **Rudolph Leopold Ernst Fritz**, der am 10. März 1838 in Koschentin Kreis Lublinitz geboren und katholisch getauft wurde. Er wurde zunächst Schlafhausverwalter in Neudorf im Kreis Kattowitz, dann Waagemeister. Er lebte zuletzt in Neudorf südlich Antonienhütte und westlich von Königshütte.

Rudolph heiratete die evangelische **Marie Lehmann** am 17. Oktober 1865 in der katholischen Kirche. Marie wurde am 5. März 1839 in Wachtelkuzendorf Kreis Neustadt in Oberschlesien geboren. Sie starb am 25. April 1906 in Antonienhütte Kreis Beuthen in Oberschlesien, nach anderen Angaben bei ihrem Sohn Rudolph in Gleiwitz.

Rudolph und Marie hatten die folgenden Kinder:

- **Hedwig Fritz** wurde ungefähr 1867 geboren. Sie starb als Kind von 4 1/2 Jahren.

- **Arthur Fritz** wurde am 18. Juni 1869 geboren und katholisch getauft. Später brachte er es zum Abteilungs-Chef in Friedenshütte. Er starb an einem Nierenleiden 1912 in Beuthen in Oberschlesien.

Arthur heiratete **Aurelie N.N.**. Aurelie, auch **Amalie** genannt, wurde am 7. Dezember 1871 geboren. Sie starb als Witwe am 7. März 1921 in Beuthen in Oberschlesien.

- **Carl Fritz** wurde ungefähr 1868 geboren. Er war Grubensteiger, starb aber schon mit nur 29 Jahren um 1897.

- **Alma Fritz** wurde 1874/1875 geboren und katholisch getauft. Sie starb am 24. Dezember 1913. Alma heiratete den Lehrer in Antonienhütte bei Kochlowitz **Simon Lesch**.

Das Paar hatte zwei Söhne: **Günter Lesch** und **Kurt Lesch**. Beide sind angeblich mit 24 Jahren an Nierenversagen gestorben.

- **Rudolf Alfred Fritz** wurde am 20. Mai 1881 in Georgshütte, 4 Kilometer von Kattowitz in Oberschlesien entfernt, geboren und in Siemianowitz katholisch getauft. Er wurde Kaufmann, 1921 in Beuthen in Oberschlesien. Er starb am 2. September 1939 in Beuthen. Rudolf heiratete **Eugenie Pordzik** am 2. Mai 1906 in Neudorf (Borowa Wies) Kreis Kattowitz. Eugenie wurde am 14. April 1882 in Gleiwitz in Oberschlesien geboren. Sie starb am 14. April 1972 in Hannover in Niedersachsen.

Rudolf und Eugenie hatten mindestens die folgenden Kinder:

- - **Hertha Fritz** wurde ungefähr 1912 in Beuthen geboren. Allerdings scheint es nur sehr wahrscheinlich zu sein, dass Hertha eine Tochter des Rudolf Fritz war. Hertha Fritz lebte im Sommer 1982 in Hannover. Sie gab mir die Adresse ihrer Kusine

Charlotte Ernst geb. Adolf, von welcher ich später die eigenhändige Vita des Hauptlehrers Carl Fritz in Koschentin bekam.

- - **Lydia Fritz** wurde ungefähr 1914 in Beuthen geboren. Allerdings scheint es nur sehr wahrscheinlich zu sein, dass Lydia eine Tochter des Rudolf Fritz war. Hertha und Lydia waren aber gesichert Schwestern.

6. **Ewald Fritz** wurde am 4. November 1839 in Koschentin Kreis Lublinitz geboren. Er starb bereits am 6. März 1844 an der „Bräune“, vermutlich also Diphtherie, in Koschentin.
7. **Eugenie Fritz** wurde am 12. Juli 1842 in Koschentin Kreis Lublinitz geboren. Sie starb ungefähr 1882 in Königshütte Kreis Beuthen in Oberschlesien. Eugenie heiratete den Steiger in Königshütte **Lenzer**. Er wurde um 1842 geboren. Er starb in Breslau in Niederschlesien.
8. **Marie Fritz** wurde am 12. Januar 1844 in Koschentin Kreis Lublinitz geboren und katholisch getauft. Sie starb in Carlsruhe Kreis Oppeln in Oberschlesien. Marie heiratete einen **Hübner**. Dieser wurde ungefähr 1843 geboren, was aber nur von mir geschätzt wurde.

Das Paar Marie und Hübner hatte mindestens die drei Kinder:

- - **Emma Hübner**, geboren etwa 1873.

- - **Mieze Hübner** wurde ungefähr 1875 geboren. Das Geburtsjahr ist von mir nur grob geschätzt. Ihr Kosename Mieze ist die altdeutsche Bezeichnung von „Maria“. Sie betrieb ein Kinderheim in Carlsruhe Kreis Oppeln bis 1945, wo auch Camilla Fritz in den 1940er Jahren zeitweilig lebte. Mieze starb nach 1945. Mieze heiratete einen **Weicht**. Er wurde ungefähr 1875 geboren und starb im 1. Weltkrieg 1914/1918, genauer: Er wurde im 1. Weltkrieg vermisst.

Weicht und Mieze hatten den Sohn **Hans Weicht**, der um 1905 geboren sein soll. Er wurde Jurist, war verheiratet und fiel im 2. Weltkrieg 1939/1945. Kinder hatte das Paar nach meiner Kenntnis nicht.

- - **Carl Hübner** wurde ungefähr 1877 geboren.

9. **Constanze Fritz** wurde am 8. Februar 1846 in Koschentin Kreis Lublinitz geboren. Sie starb im August oder September 1847 in Koschentin.
10. **Emma Fritz** wurde am 12. Dezember 1848 in Koschentin Kreis Lublinitz geboren. Das Geburtsjahr ist aber noch nicht gesichert. Emma heiratete den Polizeikommissar in Neustadt in Oberschlesien **Theodor Orzechowski**. Theodor

wurde ungefähr 1845 geboren. Hinweis: 1941 wurde durch Eindeutschung aus einigen Orzechowski -> Reichelt. Der Familienname der Mutter wurde angenommen. Aber nicht alle Orzechowski's haben den Namen gewechselt.

11. **Henriette (Jettel) Fritz** wurde am 2. April 1850 in Koschentin Kreis Lublinitz geboren. Das Geburtsjahr ist nicht sicher, auch 1849 wird genannt. Sie wurde wie ihre Mutter Jettel genannt. Sie soll sieben Kinder geboren haben. Henriette heiratete **Karl Heinrich Wilhelm Adolf** am 5. September 1870 in Koschentin Kreis Lublinitz. Karl wurde am 26. Februar 1843 in Patschkau Kreis Neisse in Oberschlesien geboren. Er wurde schließlich Postsekretär in Neisse. Karl Adolf starb grob geschätzt 1905 in Bismarckhütte (Hajduki Wielkie) Kreis Beuthen in Oberschlesien.
12. **Brunhilde Fritz** wurde am 7. März 1851 in Koschentin Kreis Lublinitz in Oberschlesien geboren und katholisch getauft. Sie starb am 3. September 1932 in Hindenburg (heute Zabrze) in Oberschlesien.
Brunhilde heiratete **Robert Provka**, einen Grubensteiger. Robert wurde am 19. Juni 1846 in Leobschütz in Oberschlesien geboren. Er starb schon jung 1881 in Laurahütte bei Siemianowitz Kreis Kattowitz in Oberschlesien.
13. **Mathilde Fritz** wurde am 13. März 1854 in Koschentin Kreis Lublinitz in Oberschlesien geboren. Sie starb als kleines Kind 1857 in Koschentin.